"Aber sonst ist alles in Ordnung" [Fritz Sauter]

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch hat für Sie ausgesucht und gelesen:

«Aber sonst ist alles in Ordnung.»

Von Fritz Sauter, Verlag Peter Meili, Schaffhausen

Es bedeutet schon viel, dem Erstling eines jungen, 21jährigen Lyrikers attestieren zu können, dass man darin nach bestem Wissen und Gewissen keine von irgendwelchen Vorbildern herrührenden fremden Einflüsse hat feststellen können. Im Gegenteil: Fritz Sauters Gedichte weisen einen durchaus unverwechselbaren eigenen Ton auf, der sich mit wenigen Ausnahmen vom Trend der zur aphoristischen Vereinfachung neigenden modernen Lyrik abhebt. Sie enthalten den breiten, ausladenden Schwung eines Autors, der sich als «auf der Suche nach mythischen Welten, nach Stätten der Vollkommenheit» bezeichnet. Wo sein jugendlicher Idealismus mit den harten Realitäten in Konflikt gerät, erwächst ihm ein verzweifelter und mitunter romantisch anmutender Kampfgeist. («Mit meinen Händen habe ich gekämpft/Und mit meinem Herzen gelebt» ... «Mein Leben ist ein einziger Kampf/Und von Anfang meiner Tage bin ich Boxer,/Der jeden Kampf beenden muss.») Sein Hin- und Herschwanken zwischen Aufbauen und Niederreissen wird zum Sinnbild für die jüngste Generation, die nicht den Krieg, sondern eine zerstörerische Umwelt als Ursache tiefgreifender Veränderungen kennengelernt hat. Kindheitserinnerungen sind dabei so rasch verwischt wie man Zeit dafür braucht, um einen Teich einzuebnen.

Eines Tages erschienen Landvermesser aus der Stadt
Und begannen Pfähle in die Erde zu treiben.
Heute stehen dort riesige Betonklötze
Und verschandeln die Natur,
Was die Leute wohl mit den Fröschen gemacht haben?

Die Reaktion darauf ist ebenso verständlich wie beunruhigend:

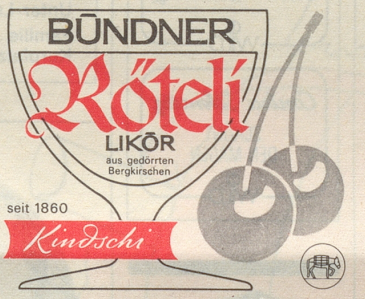
Doch eines Tages, gebt nur acht,
Werden wir es sein, die niederreissen,
Euch Ihr ahnungslosen Nichtwisser,
Die Ihr kaputtmacht, was Euch nicht gehört.

Diese Drohung wird in einem Gedicht ausgesprochen, das «Wir reissen nieder» betitelt ist, während es zwei Seiten zuvor in einem Gedicht über die Mauer voll Empfindsamkeit noch so tönte:

Diese Mauer haben wir aufgebaut,
Mit unseren Händen,
Wir können sie nicht mehr niederreissen.
Sie ist unzerstörbar.

Gewalt und Gefühl liegen also sehr nahe beieinander. Man sollte sich indessen von solchen pubertären Aufwallungen nicht irritieren lassen und Fritz Sauters Gedichte als den lesenswerten Versuch eines jungen, entwicklungsfähigen Lyrikers hinnehmen, mit sich und seiner Zeit zurecht zu kommen. Neben manchem Similischmuck aus der Mottenkiste der Metaphern (Höhenrausch der Liebe/Ins Jammertal der Gleichgültigkeit) sind echte Perlen wie diese zu finden:

Ich schwebe auf Wolken,
mit Flügeln,
krumm und schwächlich.
Auf sanften Kissen
suche ich den Traum
der Wahrheit –
Wie von der Zeit getrieben
hab ich noch nicht gelernt,
den Boden zu finden.



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

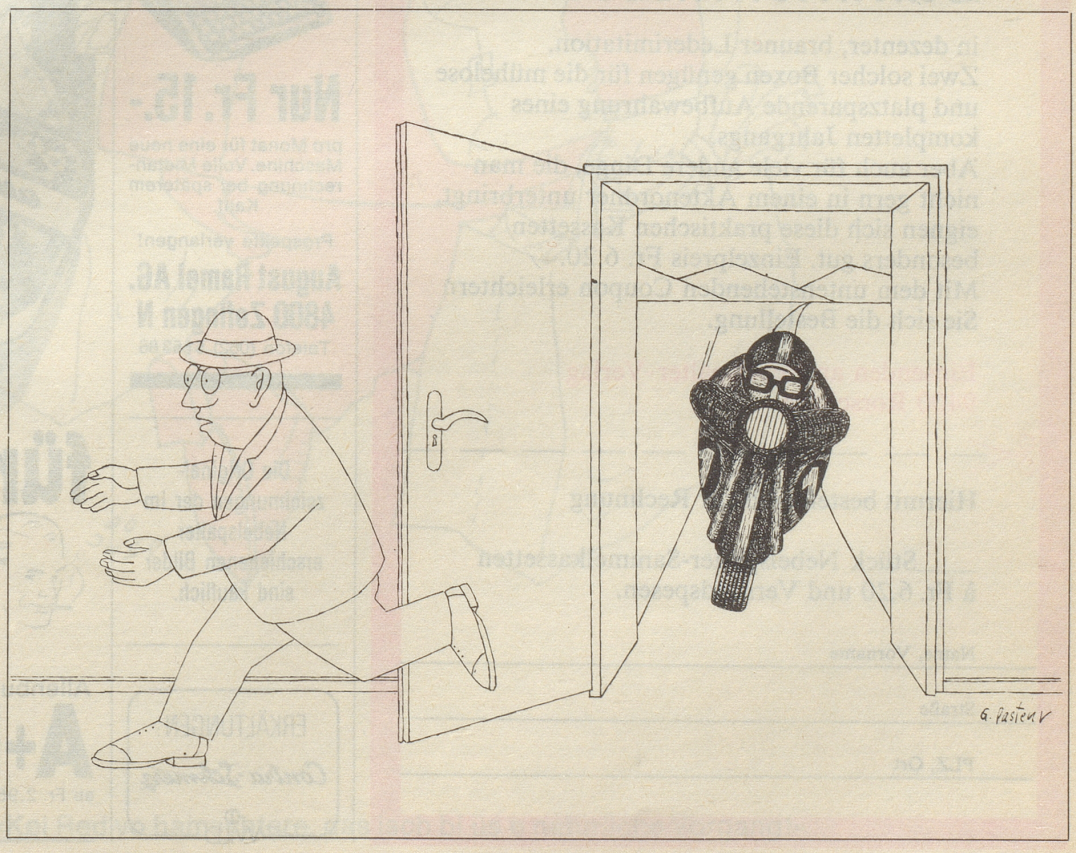
Das neue Buch

Zeitkritische und unterhaltende Belletristik

Das neue Buch von Siegfried Lenz *«Das Vorbild»* (Hoffmann und Campe) ist nicht unumstritten, mir indessen hat es ausnehmend gut gefallen: Drei Pädagogen, jeder tüchtig oder erfolgreich auf seine Weise, sollen für ein neues Lesebuch ein Lesestück finden, das der Jugend ein Vorbild vorstellt. Aber je mehr sie suchen und Vorschläge untersuchen, desto fragwürdiger wird der Auftrag als Ganzes: Soll man, darf man überhaupt Vorbilder geben; was ist für welche Generation für wie lange wirklich Vorbild; gibt es allgemein verbindliche Vorbilder ... Das Buch ist für mich ein aktueller Aufruf zu pädagogischer Ehrlichkeit und Gerechtigkeit. Ganz abgesehen davon, dass es oft auf schonungslose Weise herkömmliches Sein als Schein entlarvt.

Ebenfalls bei Hoffmann und Campe erschien *«Zeitgelächter»*, ein deutsches Panorama, bestehend aus drei Dutzend Stücken des Feuilletonisten Horst Krüger: Zeitkritische Texte, ironisch, nicht ohne Humor, oft satirisch überspitzt, immer aber den Kern einer Sache anvisierend, der unsere Zeit und unsere Gesellschaft heute wesentlich bestimmt. Ein Lesebuch nicht nur der deutschen, sondern auch unserer schweizerischen Gegenwart.

George V. Higgins ist in Boston (USA) Staatsanwalt in der Abteilung «Organisiertes Verbrechen». Aus seiner beruflichen Erfahrung heraus schrieb er *«Hübscher Abend bis jetzt»*, eigentlich mehr Ganoven-Milieu-Schilderung als Krimi; aber gerade deswegen nicht nur unterhaltend, sondern mit ausgeprägt sozialkritischem Hintergrund. Und amüsant ist das Buch insofern, als es die Menschen nicht direkt beschreibt, sondern sie durch ihre (Slang-) Dialoge charakterisiert. (Hoffmann und Campe.)

Eine Biografie des bekannten Filmschauspielers Anthony Quinn: *«Der Kampf mit dem Engel»* (Verlag Scherz, Bern). Er spielte Gestalten wie Alexis Sorbas, Quasimodo, Zampano ... und entdeckte auf dem Höhepunkt seines Erfolges, dass ihm die Liebe fehlt. Deshalb griff er zur Feder: Um einen Ausweg zu finden aus der Situation, die für viele Männer exemplarisch ist. Zu diesem Zweck forscht er in seinem Leben und analysiert sein Verhalten.

Johannes Lektor